

Erfahrungsbericht -6 Tage Baïle Herculane in Mishus Tierheim – Oder auch:

„Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.“

(Goethe)

Anna Langhammer - April 2013



Dies wird kein herkömmlicher Erfahrungsbericht werden mit hölzernem Abhandeln von Tagespunkten, sondern ich werde versuchen, die ergreifendsten Momente unseren 6 Tagen vor Ort zu schildern, um allen ein besseres Verständnis darüber zu ermöglichen, warum unsere Hilfe dort überhaupt gebraucht wird. Es war eine sehr aufreibende Zeit, eine sehr intensive Zeit und ich mit meinen 23 Jahren kann jetzt endlich das Wort „Mentalität“ verstehen.

Unser erster Tag war davon geprägt, Mishu kennen zu lernen. Wir kannten ihn ja bisher nur über Mailkontakte und es war wirklich ein spannender Moment, ihm am Flughafen zu treffen!

Wir alle wurden wunderbar warmherzig empfangen und Mishu war sichtlich erfreut, dass wir nun endlich da waren! Mishu machte mit uns einen Zwischenstopp in Lugoj, einer Stadt mittleren Größe, um uns dort mit einer weiteren Tierschützerin bekannt zu machen und um uns das städtische Tierheim zu zeigen. Die kleine Zwingeranlage der Tierschützerin Nunzie war trotz allen Umständen sehr sauber und gepflegt, aber sehr eng. Teilweise sehr große Hunde waren zu mehreren dort untergebracht. Magenschmerzen bereitete mir aber das städtische Tierheim. Es war zwar sehr neu, hatte eine sehr gute Einzäunung, aber Nunzie teilte uns mit, dass die Hunde keinerlei Chance haben werden, dieses Ort jemals in ihrem Leben wieder verlassen zu können. Die Hunde werden schlichtweg einfach nicht vermittelt und es dient einfach nur als Auffangort, damit die Straßen „sauber“ sind. Mir fiel direkt auf, dass ein unheimlicher Stresspegel in den riesen Hundegruppen herrschte. Einige Tiere waren

komplett abgesondert, wagten sie sich zu weit hervor, wurden sie von dominanteren Tieren zu Recht gewiesen. Was muss das für ein Leben sein? Wie muss es sein, wenn man als sensibles Wesen 8, 10, vielleicht auch 12 Jahre lang in ein und demselben Zwinger sitzt, gemobbt und verstoßen wird? Was muss so ein Hund fühlen? Ihre Augen sprachen Bände und ich hatte das erste Mal Tränen in den Augen.



Auf direktem Wege ging es dann weiter nach Baïle Herculane und meine Magenschmerzen wurden stärker – was würde mich dort erwarten? Allein die Zufahrt mit Kettenhund und der Gebäudekomplex von außen ließ mich zusammenfahren. Wo sollten hier 70 Hunde leben? Ich schaute mich erst einmal im Außenbereich um, staunte entsetzt über das „Haus“, in der die Nachbarn wohnten. Eine 5-köpfige Familie unter Wellblechdach, umgeben von Hühnern, Ziegen, Pferd und zwei weiteren Kettenhunden. Ich habe noch niemals in meinem Leben so viele verschiedene Baumaterialien an einem Gebäude gesehen. Und mein Herz rutschte noch tiefer, denn ich wusste, wenn die Menschen hier so leben, wie werden dann wohl 70 Hunde ihr Dasein fristen?



Der Gang ins Tierheim war alles andere als einfach. Es war feucht, es war unglaublich laut und der Gestank in der Luft zerrte an meiner Wahrnehmung. Als ich dann im Tierheim stand, mussten sich meine Augen erst einmal an die Dunkelheit gewöhnen, ich sah nur schemenhaft die Hunde. Nach und nach fand ich mich zurecht und stand nur noch fassungslos da. Unser ganzes Team schaute sich in die Augen und allen sah man den Schock an. So verstörend haben wir uns das einfach nicht vorgestellt. Die Hunde standen in ihren Exkrementen, der Boden war stellenweise komplett aufgeweicht, die Tiere stressten sich gegenseitig, gingen aufeinander los. Mishu griff ein, so gut es ging...aber was will man machen, wenn 20 Hunde auf einem Knäuel hängen und ihren ganzen Stress am Gegenüber auslassen? Mir zog es einfach nur den Boden unter den Füßen weg, weil ich einfach wusste, dass wir in 6 Tagen so gut wie nichts erreichen können. Ich war geschockt, enttäuscht, traurig und unglaublich verstört. Ich freute mich zwar über jeden einzelnen Hund, den ich vorher nur auf Bilder gesehen hatte, aber wirklich freuen konnte ich mich nicht mehr. Wenn mich die Augen von Atepa, Bodo und Co ansahen, trafen sie direkt mein Innerstes und ich flüsterte ihnen einfach nur zu, dass es besser werden wird. Wie das aber genau angestellt werden sollte, die Besserung, wusste ich in diesem Augenblick nicht zu formulieren. Wir waren alle mehr als bedient und fuhren zurück in die Pension.



Der neue Tag fing bei mir mit den gleichen Magenschmerzen an, wie der Tag davor aufgehört hat. Mishu setzt alle Hoffnung in uns, doch wo, um alles in der Welt, sollen wir anfangen? Primär wichtig war auf jeden Fall, dass die großen Hundegruppen gesplittet werden, damit die permanenten Beißereien ein Ende nahmen. Rene, der Schreiner, machte direkt Pläne, schätzte ab, welches und wie viel Holz wir brauchten und ein Freund von Mishu machte sich mit Rene auf zum Sägewerk. Wir andern standen wieder im Tierheim versuchten erst mal herauszufinden, wie welche Hundegruppe zusammen hängt. Petra und ich begannen, einzelne Hunde aus dem Tierheim herauszuholen, um sie besser kennen zu lernen und sie mal im Tageslicht zu sehen. Es war herzergrifend, wie die Fellnasen ihre Nase in den Wind streckten und sich die Sonne auf das Fell schienen ließen! Ich weiß nicht, wie

lange sie schon kein Sonnenlicht mehr gesehen und wie lange sie schon kein Wind mehr um die Nase hatten. Ich stand einfach nur neben jeder einzelnen Seele und war mehr als berührt. Es schien, als wäre von der ersten Sekunde ein Band da gewesen, zwischen jedem einzelnen Hund und uns. Sie genossen es unglaublich, Aufmerksamkeit zu bekommen, selbst das Anziehen eines Halsbands schien für sie etwas Weltbedeutendes zu sein. Wir haben mit allen Hunden tolle Bilder gemacht und können so jedem die Chance geben, eine eigene Familie zu finden. Mein Herz zerriss aber erneut, wenn ich die Hunde wieder zurück bringen musste, in das dunkle Loch. Wenn ich beispielsweise an die schwarz-weiße Atepa denke, die wir mit Händen und Füßen wieder regelrecht in das Tierheim „stopfen“ mussten, dann wird mir heiß und kalt. Ich kam mir teilweise als Verbrecher vor, dass ich den Tieren die Sonne zeigte und sie dann wieder in den Kerker brachte. Ich sprach mit Mishu: Die Hunde brauchen Zugang nach draußen, wenigstens für 1-2 Stunden pro Tag. Sie müssen die Sonne sehen, den Wind spüren und ihre Nase benutzen können. Wir sprachen mit den Nachbarn, sie müssen es absegnen, dass wir die Hunde in den Ausläufen laufen lassen dürfen. Ich erkannte an Mishus Gesicht, dass die Diskussion nicht das erwünschte Ergebnis lieferte. Die Nachbarin hat sehr große Sorge um ihre Wäsche, die Luftlinie 5 m von den Ausläufen entfernt ist und durch die Hunde wieder stinken würde. Als ich das gehört habe, war ich so wütend und rebellierte, Mishu beruhigte mich. Wäre irgendwo in der Nähe ein Baumarkt gewesen, ich hätte der Frau 5 Wäschespinnen gekauft und ihr hinter das Haus in die Erde gesetzt. Aber der nächste Baumarkt ist mehr als 80km weit weg. Rumänien eben. Und ob sie die Wäschespinne hätte dann hinterm Haus haben wollen, wäre die nächste Frage gewesen. So viel zu dem Wort „Mentalität“. Es wäre alles so viel einfacher, wenn man die Denkweise der Menschen umlenken könnte, wenn sie die Erklärungen, die Begründungen verstehen würde. Wie muss Mishu sich fühlen? Er, der jeden Tag für die Rechte der Hunde kämpft, der jeden Tag mit solchen Problemen zu kämpfen hat, dem riesen Steine in den Weg gerollt werde? Niedergeschlagen machten wir uns weiter an die Arbeit, halfen Rene so gut es ging und am Ende des Tages standen die ersten neuen Zwinger. Wir teilten die Hundegruppen ein wenig neu ein und versuchten die Hauptstresspunkte ein wenig zu mildern.



Der nächste Tag ging früh weiter und wir fingen direkt an zu bauen, zu nageln und uns mit dem unglaublichen nervenaufreibenden rumänischen Maschendrahtzaun bekannt zu machen. Das Neuflechten und Drahten dieses Zauntyps hat mich selbst sogar nachts noch verfolgt. Immer wenn eine neue Gehegereihe fertig gestellt war, versuchte ich zusammen mit Mishu kleine Gruppen an Hunden zusammen zu stellen, die dann in einem der Gehege leben sollten. Gegen Nachmittag hatte ich einen ganz guten Überblick über die im Tierheim anwesenden Hunde.

Bei einem erneuten Rundgang, auf dem ich mir überlegte, welchen Hund ich wo dazusetzen würde, fiel mir auf, dass 3 große Drahtgitterboxen mitten im größten Hauptgehege standen. Erst wusste ich gar nicht, wieso und warum bis ich feststellte, dass in der mittleren Box, in der hintersten Ecke, auf einer Palette ein zusammen gekauertes Etwas lag. Dieses Etwas war Colbie und als unsere Blicke sich trafen, schossen mir die Tränen in die Augen. Ich holte die anderen Mädels und wir alle standen um die Gitterbox herum und betrachteten fassungslos dieses gebrochene Wesen, das all seine Würde und seinen Stolz verloren hatte. Der Rüde wog um die 55-60kg und zitterte am ganzen Leib. Wir fragten Mishu und er erzählte uns, dass Colbie angeblich jemanden gebissen hat und er nicht weiß, was er mit ihm machen soll und wie er ihn jemals wieder aus der Gitterbox herausbekommen könnte. Die freilaufenden Hunde sprangen auf Colbies Gitterbox, rannten in die anderen, benachbarten Gitterboxen und der große Rüde wusste gar nicht, wohin er sollte. Er versuchte auch gar nicht mehr, seine Position zu ändern. Colbie hatte aufgegeben, resigniert, keine Kommunikation mehr möglich. Mishu schaute mich an, fragte mich um Rat. Dieser Moment war einer der ratlosestem in meinem bisherigen Leben. Ich war mir im Klaren darüber, dass wenn wir wieder fliegen und Colbie ist am Abreisetag noch immer in diesem Käfig, dann wird er da auch die nächsten Jahre drin bleiben. Ich wusste aber auch, dass ich keinerlei Handhabe über diesen Hund habe, schon gar nicht, wenn ich in diesen Käfig klettern muss, um ihn anzuleinen und keinerlei Fluchtweg offen steht. Außerdem reagiert Colbie auf gar nichts mehr, was ihn noch weniger einschätzbar für mich machte. Mishu erzählte von einem Zigeuner, der Colbie gebracht hätte und ihn sehr gut hätte handhaben könne. Ich bat Mishu, dass er diesen Menschen ansprach, ob er helfen könne. Das war die einzige Chance, die wir hatten. Mit Colbie in Gedanken schief ich ein und ich betete, dass Mishu den Zigeuner ausfindig machen könne. Colbie musste aus diesem Hexenkessel raus!



Das Frühstück am nächsten Morgen viel bei mir eher dürftig aus, da ich so große Sorgen bezüglich Colbie hatte. Als wir zum Tierheim fahren, kam wenig später auch Mishu an und er hatte Florin dabei. Der 19 Jähriger war der Mensch, der Colbie handhaben konnte. Mishu und ich dachten uns mehr recht als schlecht einen Schlachtplan aus und ich ging mit Florin in das Tierheim, zeigte ihm Colbie und Florin war sichtlich geschockt. Ich konnte seine rumänischen Worte nicht verstehen, aber es machte ihn traurig, den damals stolzen Colbie so gebrochen sehen zu müssen. Mir war inzwischen richtig schlecht geworden und sah nur Petra und Mishu durch die Tierheimtür schielen. Wir setzten alle Hoffnung in Florin. Schon bei den ersten rumänischen Worten von Florin, bewegten sich Colbies Ohren. Seine Augen wurden wach und sein Kopf hob sich. Florin strahlte mich an und die nächsten Momente waren einfach unbeschreiblich. Allein durchs Florin Worte erhob sich der große Rüde und seine Nase streckte sich durchs Gitter und es schien so, als ob das Leben in Colbie zurückkehrte. Florin machte die Tür der Gitterbox auf und lockte Colbie, so dass er ihm Halsband und Leine anlegen konnte. Meine Anspannung legte sich recht schnell, denn ich wusste, die beiden sind ein Team und Colbie würde Florin durchs Feuer begleiten. Ich ging vor und machte die Türen auf. Also Colbie aus dem Tierheim draußen war, auf der grünen Wiese stand und mit Florin tobte, liefen mir die Tränen übers Gesicht. Einfach so. Es war ein absolut bewegender Moment und ich wusste genau, dass sich der Einsatz gelohnt hat. Im Betracht auf die Umstände war es natürlich nur ein kleiner Tropfen auf den heißen Stein, aber für Colbie war es die Welt. Colbie war endlich wieder stolz!



An diesem Tag kehrte mein Optimismus zurück und wir bauten, streichelten, fütterten, planten und diskutierten bis tief in die Nacht hinein. Ich habe anhand Colbies Schicksal gemerkt, was es heißt, für den Einzelnen zu kämpfen und nicht aufzugeben, auch wenn es manchmal vielleicht bequemer wäre. An diesem Abend habe ich noch kurz mit Mishu

gesprachen und er hat mir gesagt, wir lernen die rumänische Mentalität kennen und er lernt die deutsche Mentalität kennen. Trotz Regen, kaputten Händen, Matsche, Dunkelheit haben wir nicht aufgehört zu arbeiten, solange es die Kräfte zuließen. Wir haben die Dinge zu Ende gebracht, unseren Zeitplan eingehalten und alles Geplante umsetzen können.

Mit unserem Besuch haben wir Mishu Mut gemacht, positiv in die Zukunft blicken zu können und die Verbesserungen fest im Blick zu tragen. Die Umstände vor Ort sind hart, für Mensch und Tier, doch zusammen werden wir Stück für Stück voran gehen.

Das gesamte Team hat harmonisiert und sich gegenseitig unterstützt wo es nur ging.

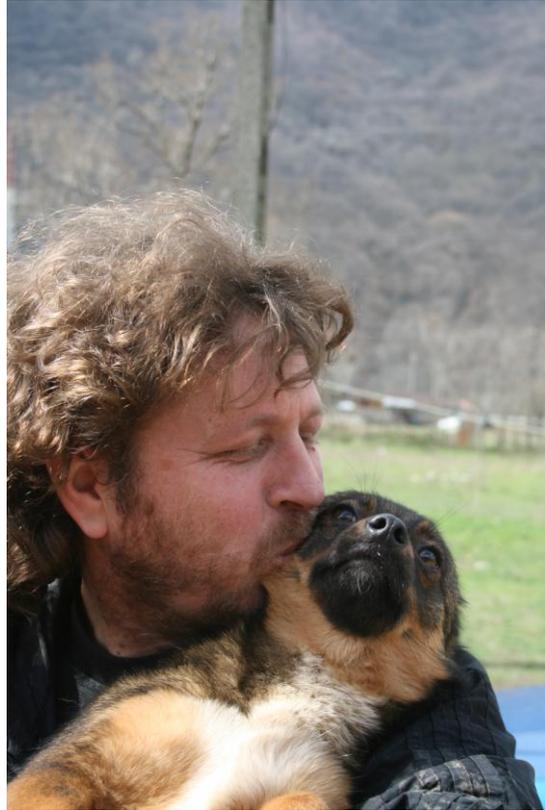
Petra und Nicole haben unglaublich tolle Schlafhöhlen gebaut, was zu einem absoluten Stressabbau in den großen Hundegruppen geführt hat. Silke hat sich unglaublich warmherzig um alle Hundebabies gekümmert, ihnen mit Rene einen tollen Zwinger gebaut, sie gepäppelt und versorgt. Mandy hat sich als wahrlich nervenstark bewiesen. Sie hat jeden Kampf mit rumänischem Maschendraht gewonnen und sicherlich auch noch nachts weiter „gestrickt“. Und über Rene kann man eigentlich gar nicht die richtigen Worte finden. Seine Ideen und Umsetzungen haben immer gepasst und er hat aus dem Nichts Ordnung und System geschaffen. Wir haben unglaublich viel von ihm gelernt und ihm dann auch direkt den passenden Hund vermittelt! ;-)



Meine größte Achtung und meinen größten Respekt hat aber Mishu. Ich weiß nicht, wie ein Mensch dies alles jeden Tag ertragen kann. Woher kann man die Kraft nehmen, um nicht zu verzweifeln? Wie kann man noch so viel Liebe in sich tragen, sie an die Hunde weiter geben, wenn nur Elend rund um einen ist?

Wie kann man nicht aufgeben?

Nur Menschen, die eine unbändige Stärke in sich tragen und einen Willen von dieser Größe besitzen, können die Steine aus dem Weg räumen und Schönes daraus bauen. Ich bin mir sicher, dass die Tränen beim Abflug in Mishus Augen Tränen des Glücks waren und betrachte es als Geschenk, so einen tollen Menschen wie Mishu kennen gelernt haben zu können.



Selten haben mich 6 Tage so intensiv und nachhaltig berührt. Aus dieser Erfahrung schöpfe ich jeden Tag Kraft, um den Hunden in Baile Herculane langfristig und nachhaltig helfen zu können.

Wir alle freuen uns über jede helfende Hand, über jeden gespendeten €, über jedes kraftmachende Lob, denn ohne Eure Hilfe, wären wir nicht da, wo wir jetzt stehen!
Danke an alle, die uns auf unserem Weg begleiten!

